

zugrunde liegt. Erhalten sind das Arbeitsexemplar von Johannes, die Abschrift der Kadlubek-Chronik mit seinen erklärenden und kommentierenden Einträgen sowie vier Handschriften des Kommentars, die freilich nicht auf eine Reinschrift des Autors, sondern auf die Vorlesung oder das Diktat von Johannes zurückgehen. Dem eigentlichen Kommentar stellte Johannes einen Prolog voran, in dem er mit Zitaten aus antiken und mittelalterlichen Schriftstellern den Nutzen der Geschichte, vor allem aber den der Kenntnis der nationalen polnischen Geschichte betont, wobei er ausführlich die Version des Prologs der Großpolnischen Chronik über die Anfänge der polnischen Geschichte referiert. Die Chronik Kadlubeks selbst kommentiert er brief- bzw. kapitelweise nach deren Gliederung, den ersten drei Büchern mit dem literarisch fingierten Briefwechsel zwischen Matthäus von Krakau und Johannes von Gnesen und dem vierten, in Kapitel unterteilten Buch. Dabei weicht das von Johannes benutzte Kadlubek-Manuskript von der Einteilung ab, die Plezia in seiner Kadlubek-Edition vorgenommen hatte (vgl. hierzu die Konkordanz der Werkgliederung auf S. XLV-XLVIII). Der Kommentar von Johannes macht manche Einzelheiten der Schilderung Kadlubeks sprachlich leichter verständlich, fügt Datierungen ein (Kadlubek hatte auf jede Jahresangabe verzichtet) und ergänzt die Darstellung, vor allem nach der Großpolnischen Chronik und der Chronik Martins von Troppau. Im letzten Kapitel führt er die Darstellung, die bei Kadlubek zu Beginn des 13. Jh.s endete, summarisch bis zum Jahr 1436.

Obwohl Jerzy Wyrozumski im Vorwort zu bedenken gibt, ob es sich bei diesem *Commentum* überhaupt um einen historiografischen Text handele und er zu Recht in der Reihe „Pomniki Dziejowe Polski“ veröffentlicht sei, wird die Forschung die Edition uneingeschränkt begrüßen: Der Kommentar ist ein hervorragendes Beispiel für die Art der Benutzung und Kommentierung historiografischer Texte im spätmittelalterlichen Universitätsbetrieb und im europäischen Maßstab ein sehr frühes Beispiel für die Entstehung einer neuen, Geschichte schreibenden und reflektierenden Textsorte. Die Publikation stellt einen Ausgangspunkt dar für weitere Forschungen zur spätmittelalterlichen Geschichtskultur und zum mittelalterlichen polnischen Geschichtsdenken. Die Edition enthält einen dreiteiligen kritischen Apparat mit philologischen Varianten, Identifizierung von Zitaten und Sachkommentar, bietet eine Einleitung der Hrsg. (auch in gekürzter lateinischer Fassung), einen Index der im Kommentar zitierten Bibelstellen sowie ein Namenregister. Man vermisst allerdings Reproduktionen von Beispielseiten aus der Arbeitskladde von Johannes und den Handschriften des Kommentars, wie sie Zwiercan in seiner Monografie geboten hat, was die Arbeitsweise des Johannes veranschaulicht hätte.

Marburg – Warszawa

Norbert Kersken

Atlas historii Żydów polskich. [Atlas zur Geschichte der polnischen Juden.] Hrsg. von Witold Sienkiewicz. Demart. Warszawa 2010. 423 S., zahlr. Abb. u. Ktn. ISBN 978-83-7427-453-1.

Noch ehe das künftige Warschauer Museum für die Geschichte der Juden Polens (*Muzeum Historii Żydów Polskich*) neben dem Denkmal der jüdischen Gettokämpfer seine Pforten öffnen wird, hat es sich an den Arbeiten für diesen „Atlas“ beteiligt. Hinter dem Begriff, der auf ein umfangreiches Kartenwerk schließen ließe, verbirgt sich weit mehr: ein reich bebildertes, mit zahlreichen Diagrammen, Grafiken, Tabellen, Stadtplänen, Landkarten, Fotos und Faksimiles ausgestattetes Lehrbuch über die Geschichte der Juden von den Anfängen der jüdischen Diaspora über rund tausend Jahre jüdischer Präsenz in den polnischen Gebieten bis zum Beginn des 21. Jh.s.

Versierte Spezialist/inn/en haben die acht Textbeiträge für die einzelnen Zeitabschnitte verfasst. Die Zeit bis zum Spätmittelalter, aus dem nur geringe Spuren der zeitgenössischen materiellen Kultur überdauert haben, stellt Hanna Zaremska vor. Mit dem so genannten Goldenen Zeitalter der polnischen Juden befasst sich Jacek Wjaczka, der auch schildert, wie dieses seit der Mitte des 17. Jh.s durch innere Krisen und Angriffe von außen zugrunde ging. Aus der Frühen Neuzeit stammen viele der bedeutendsten Synagogen,

die zugleich als Festungsbauten angelegt waren; später kamen – besonders in den Schtetln Ostpolens – die großen hölzernen Synagogen hinzu. Marcin Woźniński blickt dann auf die jüdische Geschichte in der Teilungszeit, wobei einer der Schwerpunkte die Ausbreitung und Entfaltung des Chassidismus ist. Ein Großteil der Illustrationen stammt hier aus den – bislang kaum veröffentlichten – (Bild-)Sammlungen des Warschauer Jüdischen Historischen Instituts. Dies gilt auch für das jüdische Leben in der Zweiten Polnischen Republik, das Jolanta Żyduł vorstellt: Sie beschreibt diese zwei Jahrzehnte als einen Zeitraum, in denen die rund drei Millionen Menschen umfassende Gemeinschaft ihre eigenständigen Strukturen – über den religiösen Bereich hinaus – weiter ausbildete. Zwischen traditionsverbundener Erstarrung und nationalem Aufbruch, der nicht zuletzt von den zionistischen Jugendbünden ausging, entfalteten sich so einzigartige und sehr vielgestaltige Lebenswelten.

Die unwiederbringliche Zerstörung all dessen, was Generationen aufgebaut hatten, fasst Andrzej Żbikowski's Beitrag über die „Vernichtung der polnischen Juden in den Jahren des Zweiten Weltkriegs“ (S. 325) zusammen. Besonders instruktiv sind hier die neu erstellten Lagepläne von einigen Gettos und den nationalsozialistischen Vernichtungslagern. Die Entwicklung nach der Katastrophe resümieren August Grabski und Andrzej Rykała.

Einige der Beiträge beginnen mit einer großformatigen Fotografie, die den Zeitabschnitt versinnbildlichen soll, andere schließen mit einer kleinen Auswahlbibliografie. Insgesamt ist dem Hrsg. und seinen Mitstreitern ein großer Wurf gelungen – ein bibliophiles Werk, das bereits jetzt einen Vorgeschmack gibt auf die seit einigen Jahren in Planung befindliche Ausstellung, die von multimedialen und virtuellen Elementen geprägt sein wird.¹

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

¹ <http://www.jewishmuseum.org.pl> (eingesehen am 29.03.2011).

Ingo Eser: „Volk, Staat, Gott!“. Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918-1939. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 15.) Harrassowitz. Wiesbaden 2010. 771 S. ISBN 978-3-447-06233-6. (€ 59,-)

Obwohl das Schulwesen eines der zentralen Probleme aller nationalen Minderheiten darstellt, ist das deutsche Minderheitenschulwesen in der Zweiten Republik, sieht man von einem von Paul Dobbermann 1925 herausgegebenen Band¹ und der Gegenschrift Jan Suchowiaks² ab, bislang von deutscher Seite nicht dargestellt, geschweige denn untersucht worden. Auch die polnische Forschung genügt in keinem Fall heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen. Ingo Eser füllt mit seiner in Marburg bei Hans Lemberg eingereichten Dissertation eine wesentliche Forschungslücke.

Nach Forschungsbericht und Darstellung von Fragestellung und Methode holt der Vf. zunächst weit aus und zeigt „Die Wurzeln der Minderheitenproblematik (vor 1918/22)“ differenziert nach den historischen Teilgebieten der Zweiten Polnischen Republik und das Dreiecksverhältnis zwischen dem Deutschen Reich, der Republik Polen und der deutschen Minderheit sowie deren Strukturen und Organisationen auf. Er liefert damit, größtenteils aus Archivquellen, die erste und einzige wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung der

¹ PAUL DOBBERMANN: Die deutsche Schule im ehemals preußischen Teilgebiet Polens, Posen 1925.

² JAN SUCHOWIAK: Niemieckie szkolnictwo w Poznańskim i na Pomorzu [Das deutsche Schulwesen im Posener Land und in Pommerellen], Poznań 1927.